



II. Berliner Jahre und Wanderjahre

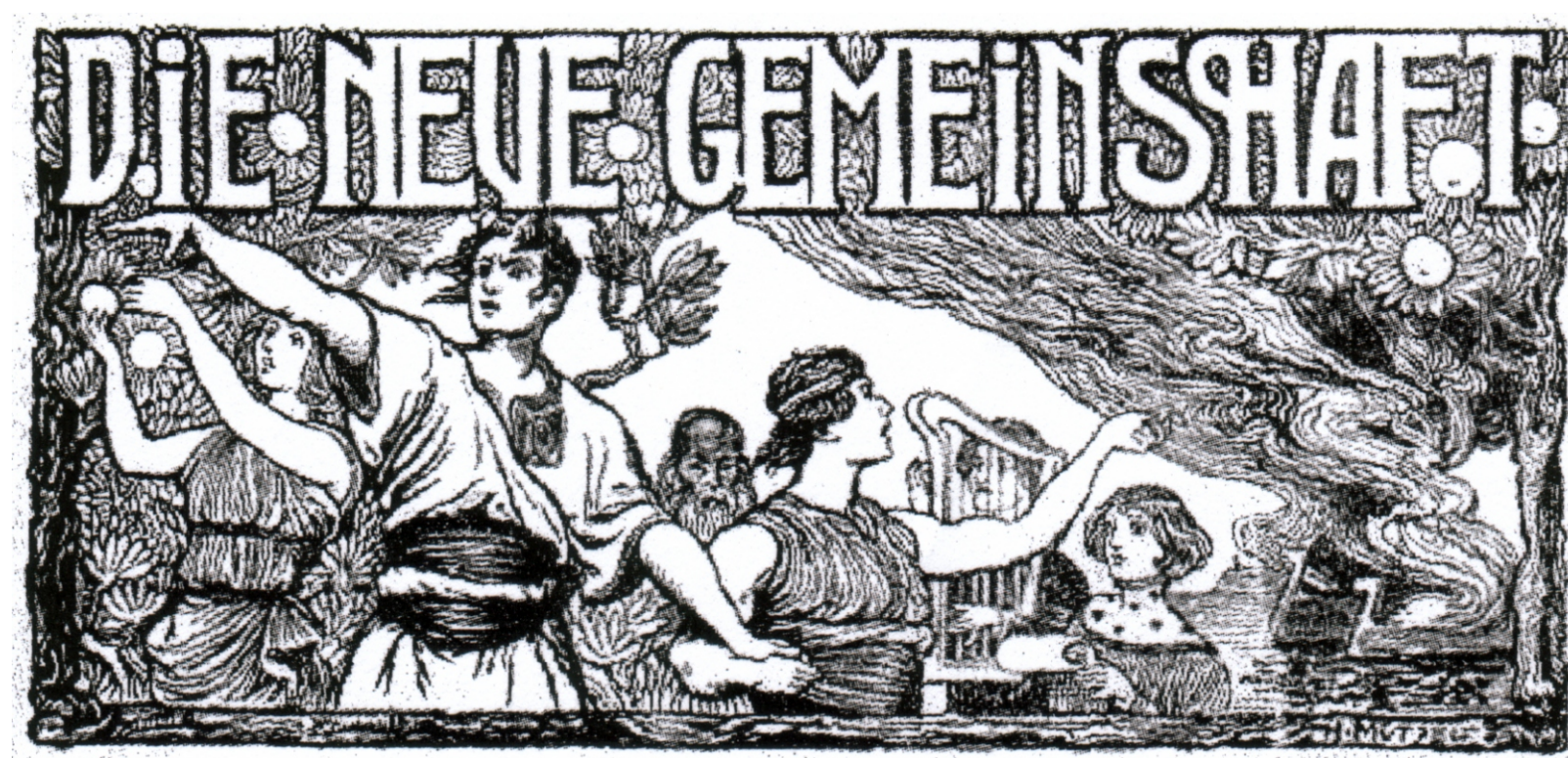
Chronik

- 1901 Mühsam wird freier Schriftsteller und schließt sich der „Neuen Gemeinschaft“ an
- Freundschaft mit Gustav Landauer (1870 – 1919)
- 1902 Umzug nach Friedrichshagen bei Berlin
- Mitbegründer und Redakteur beim Wochenblatt „Der arme Teufel“ und Arbeit für das Kabarett in Berlin
- Erste Kontakte zu anarchistischen Gruppen
- 1903 Überwachung durch die Polizei
- Streitschrift *Die Homosexualität. Ein Beitrag zur Sittengeschichte unserer Zeit*
- 1904 Beginn der Wanderjahre mit Reisen nach Italien, Frankreich, Österreich und in die Schweiz
- Gedichtsammlung *Die Wüste*
- Billys Erdengang. Eine Elephantengeschichte für artige Kinder* gemeinsam mit Hanns Heinz Ewers
- 1905 *Ascona. Eine Broschüre*
- Zur Psychologie der Erbtante. Eine Tantologie aus 25 Einzeldarstellungen als Beitrag zur Lösung der Unsterblichkeitsfrage*
- 1906 Verurteilung zu 500 Mark Geldstrafe wegen Verbreitung eines Flugblattes, die der Vater bezahlt
- Die Hochstapler. Lustspiel in vier Aufzügen*
- 1907 Aufenthalt in Paris
- 1908 Broschüre *Die Jagd auf Harden*
- Erich Mühsam lässt sich in München nieder



Berliner Jahre und Wanderjahre

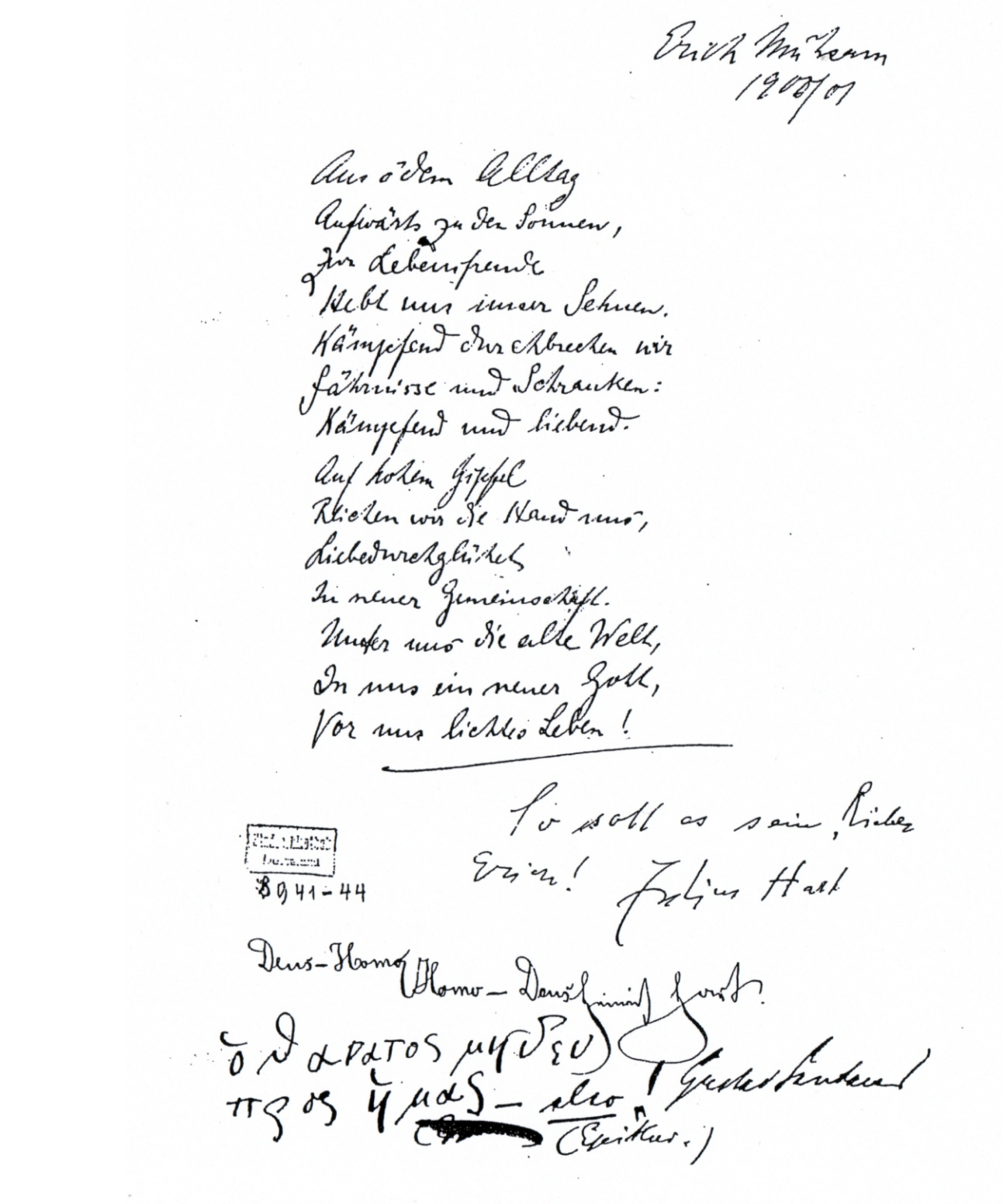
Neue Gemeinschaft



Titelkopf des Mitteilungsblattes der »Neuen Gemeinschaft«
Boer Verlag München

„Die »Neue Gemeinschaft« ließ den sprühenden Glanz ihres Heiligenscheins rasch matt werden. Weihe in Permanenz schafft Narren, Zeloten und Spekulanten. [...] Die Harts und einige der Gläubigsten erhielten sich ihren Optimismus, andere fanden sich bald enttäuscht. Dann aus dem Überschwang des Sternenfluges zu neuen Lebensformen wurde Gewöhnung und in Jugendstil, der dazumal revoltierend modern war, gekleidete Spießerei.“

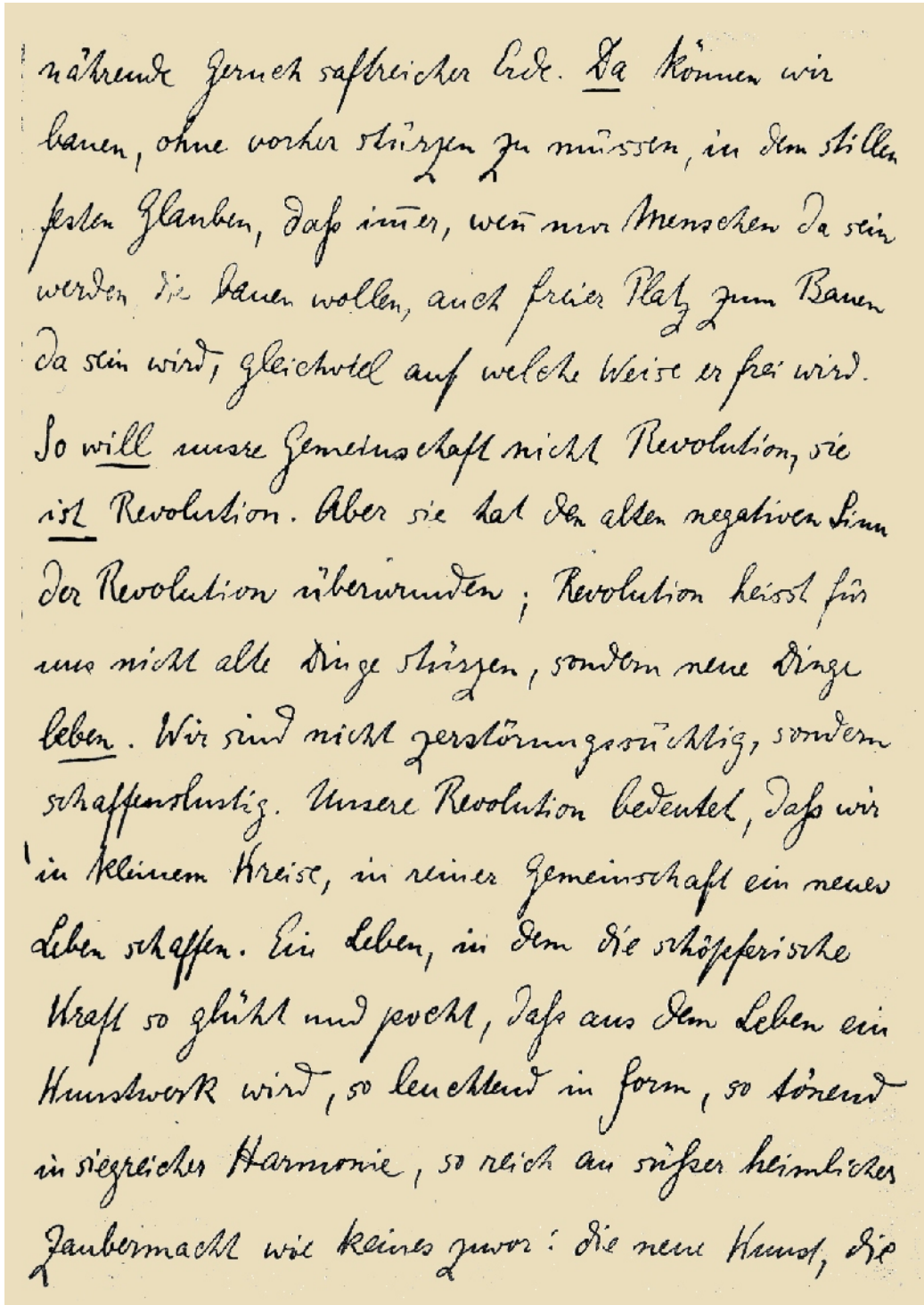
Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen 1928



Hymnisches Gedicht Erich Mühsams auf die „Neue Gemeinschaft“
Originalhandschrift mit Kommentaren von Heinrich Hart und Gustav Landauer aus dem Jahr 1901
Stadt- und Landesbibliothek Dortmund



Gustav Landauer (1870–1919) Mentor und väterlicher Freund Erich Mühsams, vertritt einen undoktriniären, ethisch begründeten Sozialismus und gewaltlosen Anarchismus.
Erich-Mühsam-Gesellschaft Lübeck



Originalhandschrift
Stiftung Archiv der Akademie der Künste Berlin, Erich-Mühsam-Sammlung

[...] So will unsere Gemeinschaft nicht Revolution, sie ist Revolution. Aber sie hat den alten negativen Sinn der Revolution überwunden; Revolution heisst für uns nicht alte Dinge stürzen, sondern neue Dinge leben. Wir sind nicht zerstörungssüchtig, sondern schaffenslustig. Unsere Revolution bedeutet, daß wir in kleinem Kreise, in reiner Gemeinschaft ein neues Leben schaffen. Ein Leben, in dem die schöpferische Kraft so glüht und pocht, daß aus dem Leben ein Kunstwerk wird, so leuchtend in Form, so tönend in siegreicher Harmonie, so reich an süßer heimlicher Zauberkraft wie keines zuvor [...]

Erich Mühsam über das Programm der „Neuen Gemeinschaft“

Aufbruch

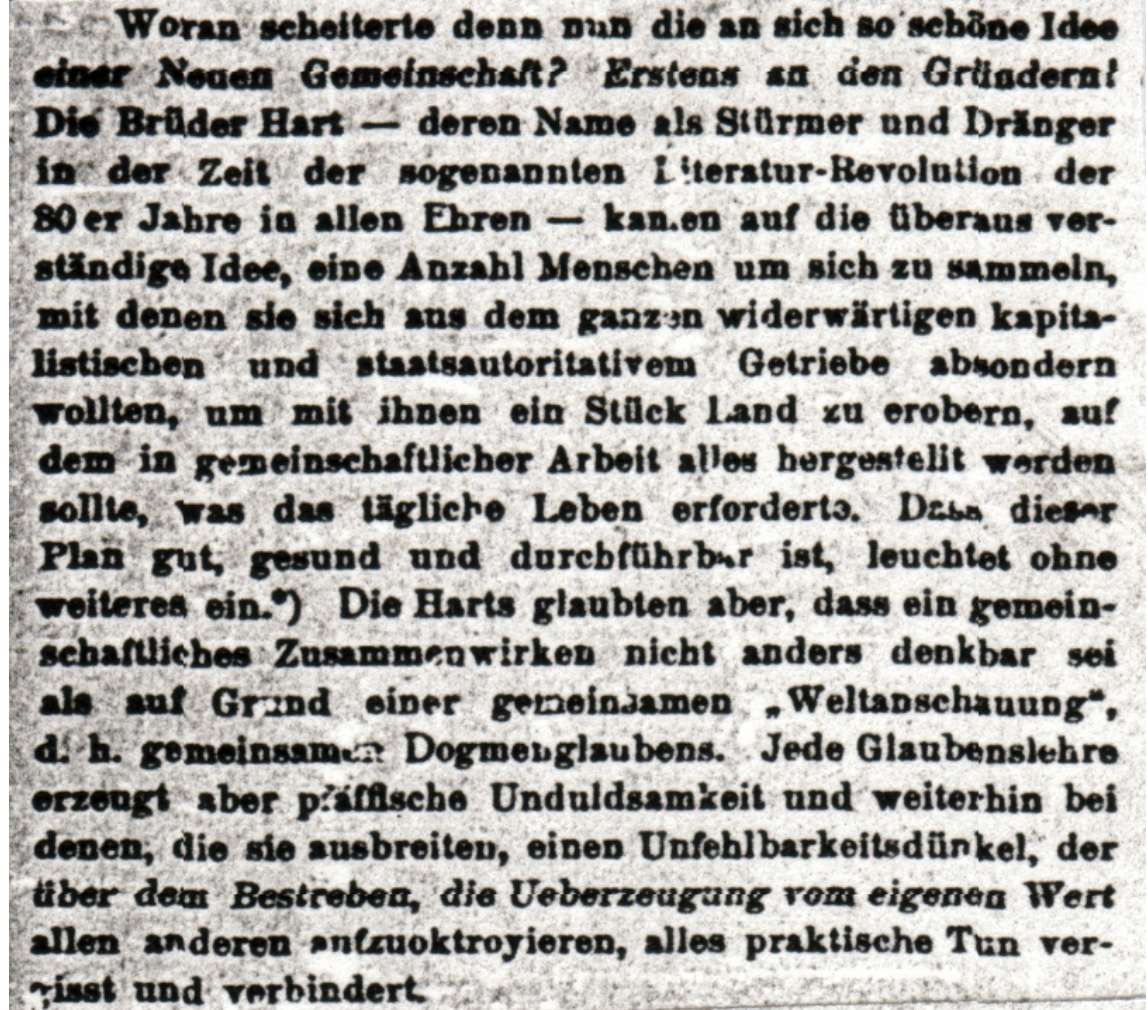
1900 geht Erich Mühsam nach Berlin, gibt den Apothekerberuf auf und wird freier Schriftsteller. Enthusiastisch schließt er sich der „Neuen Gemeinschaft“, einem lebensreformerischen Kreis um die Brüder Heinrich und Julius Hart an. Hier trifft er Gustav Landauer, der ihm Lehrer und väterlicher Freund wird. Durch ihn lernt Mühsam die Gesellschaftsutopie des russischen Revolutionärs Peter Kropotkin kennen, die auf dem Prinzip der „gegenseitigen Hilfe“ aufbaut. Das Ziel sind kooperative Gemeinschaften, die sich dezentral auf der Basis selbständiger und freier Vereinbarungen Einzelner zusammenschließen und gemeinsam erwirtschaftete Güter nach dem Grundsatz der Bedürftigkeit verteilen. Mühsam übernimmt diese Gedanken später für seine politische Philosophie einer anarchistisch-kommunistischen Gesellschaft. Ein Siedlungsprojekt der „Neuen Gemeinschaft“, das in diesem Sinn modellhaft alternatives Zusammenleben praktizieren soll, scheitert jedoch an weltanschaulichen Gegensätzen, besonders der religiös überhöhten Programmatik der Brüder Hart. Bitter enttäuscht wendet sich Erich Mühsam von ihnen ab.



Die Gründer der „Neuen Gemeinschaft“: Heinrich und Julius Hart
Boer Verlag München

„Was für Prachtmenschen waren die Harts! Julius Hart, ewig in selbster Seid umschlungen Stimmung, schwebend in der Lust seiner All-Einheits-Erkenntnisse und im Glück, den Gästen die von Fidus und dem Bildhauer Metzner geschmückten Räume der Umlandstraßenwohnung vorführen zu können, wo nun alle Gegensätze praktisch überwunden werden sollten, küßte Männer und Frauen, duzte jeden, der sich mit ihm freute und verbat sich das Sie, und der Bruder strahlte neben ihm, etwas gehaltener, mit einem kleinen Stich Selbstironie, aber ebenso voll inniger Festlichkeit, voll strömender Gastgeberfreude. Das Brüderpaar – die fröhlichste Kreuzung von Weinwirten und Religionsstiftern.“

Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen 1928



„Das Ende vom Liede“, Erich Mühsams Abgesang auf die „Neue Gemeinschaft“ aus dem Jahr 1904

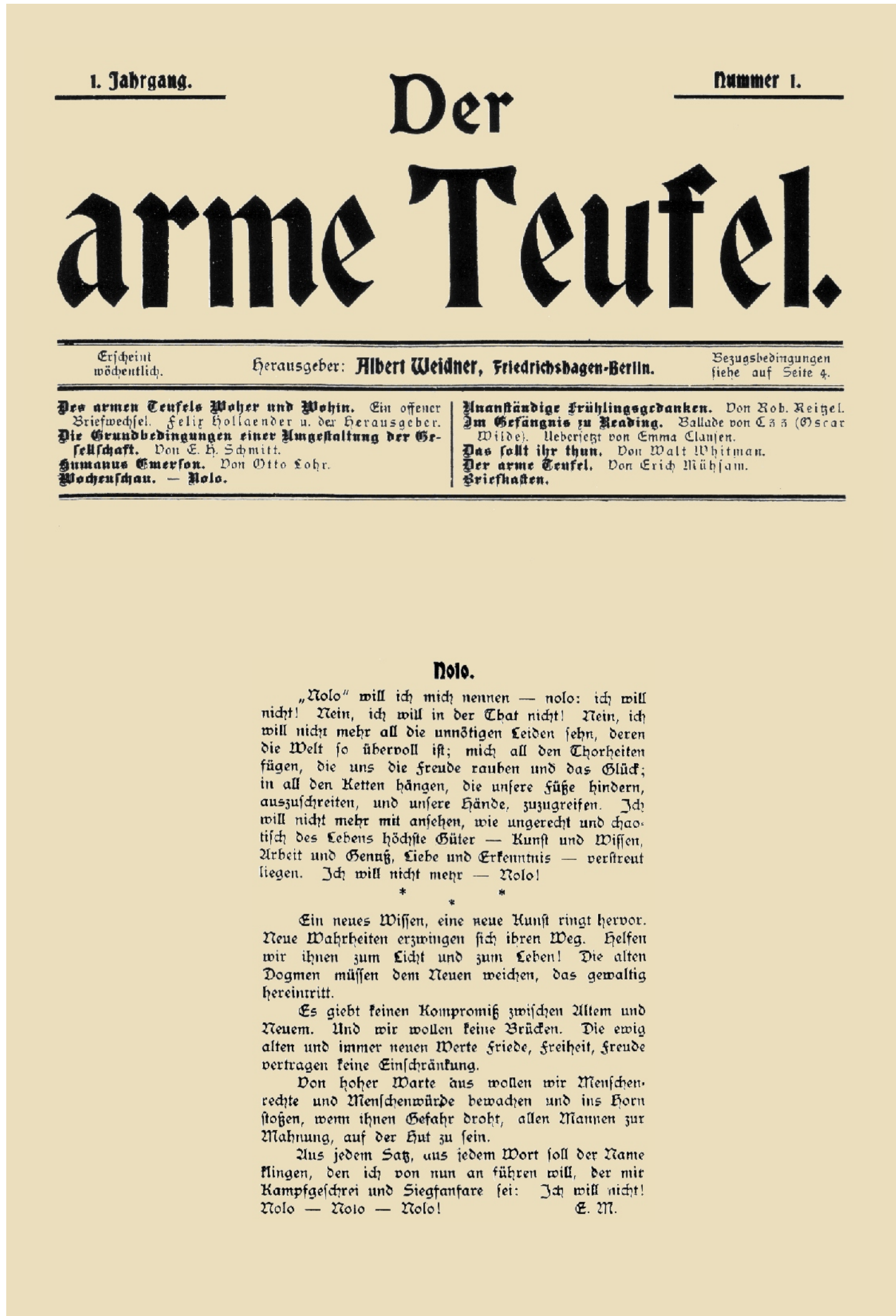


Berliner Jahre und Wanderjahre

Friedrichshagen

„Der arme Teufel“

Als Mitbegründer, Mitarbeiter und verantwortlicher Redakteur der Wochenschrift „Der arme Teufel“ zieht Erich Mühsam 1902 nach Friedrichshagen bei Berlin. Hier beginnt er seine publizistische Laufbahn, die ihm zugleich Broterwerb als auch Agitationsplattform für seine anarchistischen Thesen ist. Als „Nolo“ zeichnet er Gedichte, die sich satirisch-kritisch mit dem politischen und gesellschaftlichen Zeitgeschehen auseinander setzen. In dem Berliner Vorort findet Mühsam Anschluss an den „Friedrichshagener Dichterkreis“, einem losen Zusammenschluss großstadtmüder Autoren um Wilhelm Bölsche und Bruno Wille. Erste Kontakte zu anarchistischen Gruppen machen die Polizei auf ihn aufmerksam, die ihn fortan unter Bewachung stellt.



Programatisches Bekenntnis zum Kampf gegen Unfreiheit und Ungerechtigkeit Erich Mühsams in der Wochenschrift „Der arme Teufel“ von 1902



Erich Mühsam, Selbstkarikatur von 1903
Erich-Mühsam-Gesellschaft Lübeck



In dieser Waschküche im Hinterhof wohnte Erich Mühsam 1902.
Boer-Verlag München

„Zum Unglück fand sich in ganz Friedrichshagen kein leeres Wohnzimmer, sondern nur ein höchst primitiver Nebenraum zu einer Waschküche im Hofe eines Hauses in der Ahorn-Allee. Dort mietete ich mich ein. Ein Ofen war nicht vorhanden, auch keine Tapete, dafür aber eine Kalkwand, die früher von weißer Farbe gewesen sein sollte. Die Tür war ein gewaltiges, ungehobeltes Brett, außen wie innen ohne Klinke; sie schnappte beim Zuschlagen ins Schloß und konnte nur mit einem mächtigen Scheunentorschlüssel geöffnet werden. Der unbezahlbare Vorzug der Behausung war aber das Fenster, das, vom Hofe aus nicht erreichbar, in die das ganze Anwesen rückwärts abschließende Mauer eingelassen war und ins dichte Kieferngehölz hinauszeigte. Verließ ich mein Zimmer auf diesem Wege, so brauchte ich bloß einiges Gebüsch und Gestrüpp zur Seite zu kämpfen und befand mich auf der schönen Waldchaussee zwischen Friedrichshagen und Köpenick. So gelang es mir mehrmals, unwillkommenen Besuchen behördlicher Persönlichkeiten auszuweichen, und einmal konnte ich auch ein junges Mädchen aus dem Rheinland, dem es in unserer Friedrichshagener Gesellschaft besser gefiel als zu Hause, durch mein von keiner Straße sichtbares Fenster den Armen der ihr nachjagenden Mutter entreißen.“

Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen 1928



Erich Mühsams Wohnhaus in der Ahornallee 24 in Berlin-Friedrichshagen heute
Erich-Mühsam-Gesellschaft Lübeck



Berliner Jahre und Wanderjahre

Die Wüste

Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt;
der Feuer sieht und weiß nicht, wo es brennt;
vor dem die Welt in fremde Sonnen rennt.

Ich bin ein Träumer, den ein Eidsicheln narrt;
der in dem Sonnenstrahl nach Golde scharrt;
der das Erwachen flieht, auf das er harrt.

Ich bin ein Stern, der seinen Gott erbellt;
der seinen Glanz in dunkle Seelen stellt;
der einft in fahle Ewigkeiten fällt.

Ich bin ein Wasser, das nie mündend fließt;
das tauentsirömt in Wolken sich ergießt;
das küßt und fortshawemmt, – weint und froh genießt.

Wo ist, der meines Wefens Namen nennt?
Der meine Welt von meiner Sehnsucht trennt?
Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt.

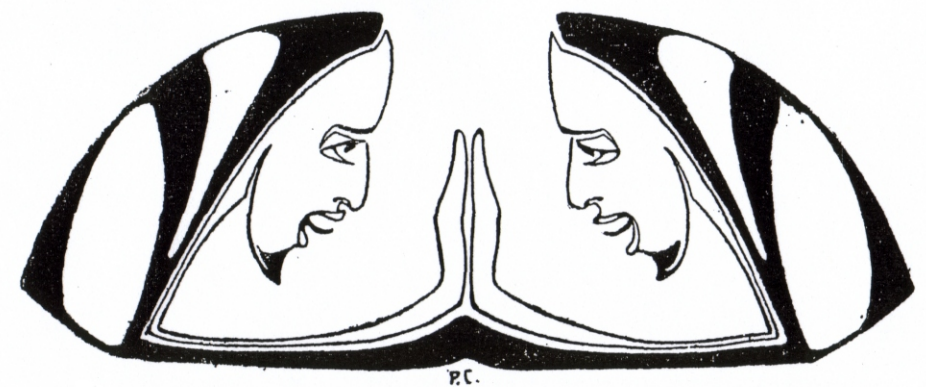


„Dem Vater und der lieben Schwester Charlotte.“
Widmung Erich Mühsams in seinem 1. Gedichtband „Die Wüste“ von Weihnachten 1903
Rolf Wassermeyer

Sehnen und hoffen

Erich Mühsams erster Lyrikband „Die Wüste“ erscheint 1904 in Berlin. In den Gedichten durchwandert ein einsamer Pilger die Lebenswüste, haltlos und voll unerfüllter Sehnsucht, getrieben von nihilistischem Lebenskel, verzweifelter Hoffnung und Wut, die häufig in grelles Lachen umschlägt. Er leidet mit den Vagabunden und Bettlern, den Huren und Selbstmördern, denen er auf seinem Weg begegnet und die Ausgestoßene sind wie er.

Mühsams Freund Gustav Landauer schreibt ihm anerkennend: „Alles in allem: Du hast Deinen Menschen herausgeschrien, und es ist ein wertvoller Mensch.“



„Dem Künstler unserer Tage, dem Fremden, Leidenden bleiben nur zwei Möglichkeiten, sich abzufinden. Einer kämpft an gegen die Frevel der menschlichen Ordnungen, baut sich ein Ideal der Wirklichkeit, wird Sozialist und Anarchist und hofft auf die Tage, die keinen Hunger mehr kennen werden und keine Not des Leibes. Er stellt sich bewußt in Gegensatz zur Gesellschaft, verbündet sich den Ausgestoßenen und Benachteiligten und eint seine Empfindungen zum Gefühl des Hasses gegen Staat und Gesellschaft, in dem Wunsch nach Rache. Der Andere geht, wie Peter Hille, still seines Weges, liebt Leben und Liebe und dichtet Schönheit in die Menschen, die ihn verhungern lassen...“

Erich Mühsam, Sammlung 1898 – 1928



Peter Hille und Erich Mühsam 1903
Stadt- und Landesbibliothek Dortmund



Berliner Jahre und Wanderjahre

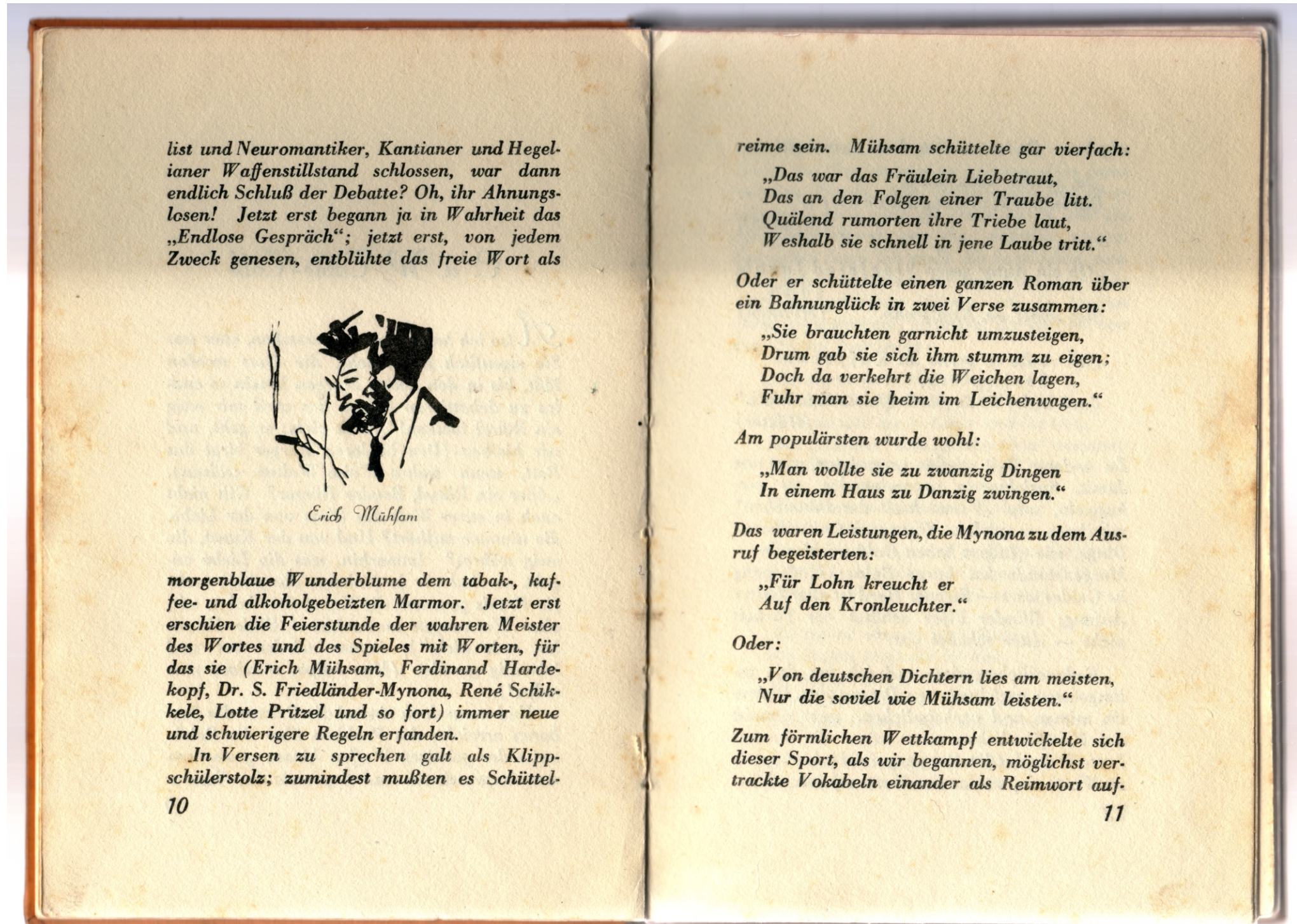
Berliner Boheme

Leben als Kunstwerk

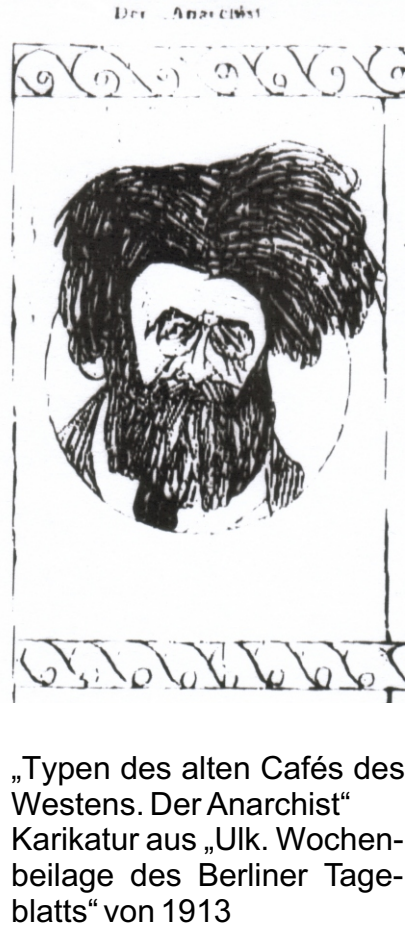
„Freiheitsdrang, der den Mut findet, gesellschaftliche Bindungen zu durchbrechen und sich Lebensformen zu schaffen, die der eigenen inneren Entwicklung die geringsten Widerstände entgegensetzen“, das ist für Erich Mühsam die Boheme. Seine Rebellion gegen den Vater, die bis zum Hass gesteigerte Abneigung gegen alle Fremdbestimmtheit und Unterordnung, bricht sich in seiner Lebensgestaltung Bahn. Auch seine äußere Erscheinung signalisiert den Bruch mit der Vaterwelt: der vermeintlich bürgerliche Aufzug, in - schlecht sitzendem - Anzug und Weste, mit Spazierstock und Kneifer, wird konterkariert durch wilden Haarwuchs, einen selbstverständlich ungestutzten Bart sowie einen verbeulten Hut. Mühsams Dasein als Bohemien ist Protestkultur, Anarchismus als Lebensform.



Leo von Königs Ölportrait Erich Mühsams von 1905. Stiftung Archiv der Akademie der Künste Berlin, Erich-Mühsam-Sammlung



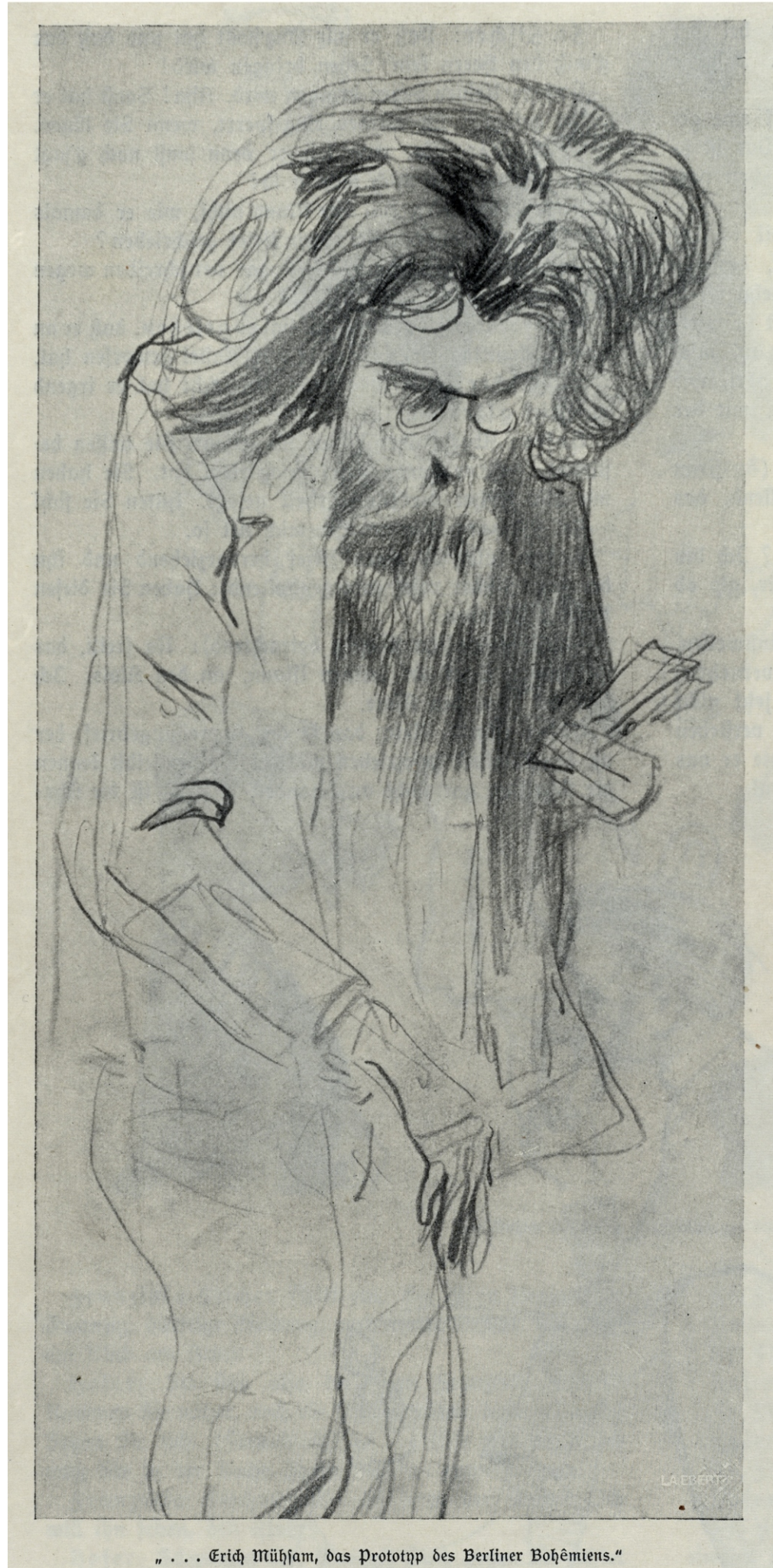
Der Grafiker und Schriftsteller John Höxter erinnert sich 1929 in seinem Buch „So lebten wir“ an die gemeinsame Zeit mit Erich Mühsam in der Berliner Boheme. Ralf Wassermeyer



„Typen des alten Cafés des Westens. Der Anarchist“ Karikatur aus „Ulk, Wochenbeilage des Berliner Tageblatts“ von 1913



Erich Mühsam. Kreidezeichnung von Heinrich Zille 1907



Karikatur Erich Mühsams aus der Zeitschrift „Erdgeist“ von 1908 Österreichische Nationalbibliothek Wien



Der „Anarchist“, der Menschheit ganzer Jammer.

Karikatur von Edmund Edel für einen 1903 in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ erschienenen Artikel über die Berliner Boheme von Erich Mühsam. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz



Titellustration zu einem Roman von Rose Austerlitz

„Damals, als noch Erich Mühsam, der Gewaltige, der Feind aller Friseure, der Wollhemdanarchist, seinen Talersport im Kaffeehaus trieb. Kein Wort der deutschen Sprache gab es, das er nicht zu einem Schüttelreim verarbeitete, und keinen einigermaßen kapitalkräftigen Bewunderer seiner Muse ließ er von dannen ziehen, ohne ihn nicht um einen Taler als Tribut für die Kunst erleichtert zu haben.“

Der Zeichner Edmund Edel über Erich Mühsam



Berliner Jahre und Wanderjahre

Wanderjahre



Erich Mühsam mit Johannes Nohl (links) 1904 in Zürich
Erich-Mühsam-Gesellschaft Lübeck

Erich Mühsam verfasste 1906 zum ersten Jahrestag des Petersburger Aufstandes ein Flugblatt.

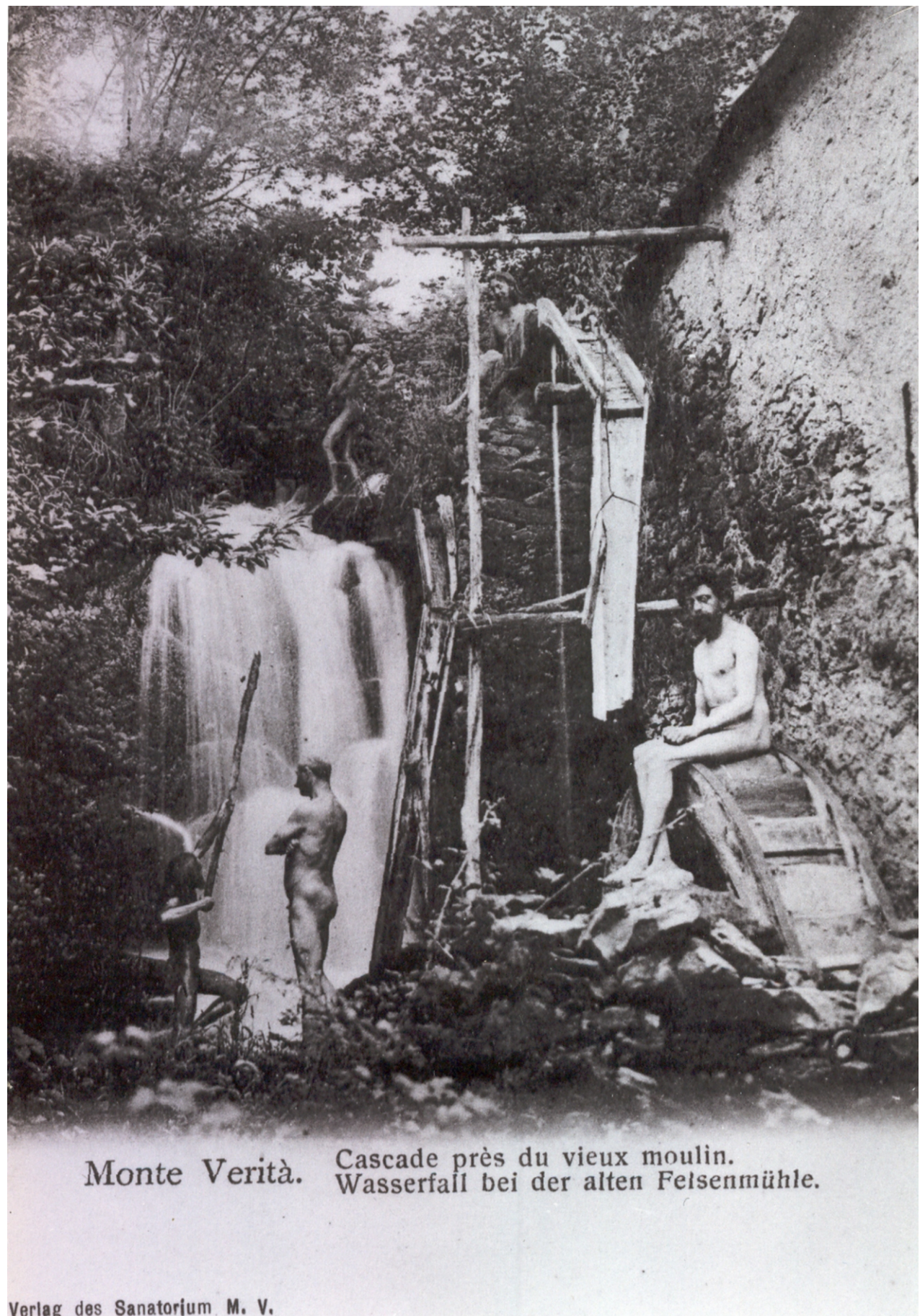
Er wird als Verfasser wegen „Anstiftung zum Klassenhaß“ zu einer Geldstrafe von 500 Mark, ersatzweise 50 Tage Gefängnis, verurteilt. Mühsams Vater zahlt die Strafe.

„Kommunistische Siedlungen, die nicht auf der Basis einer revolutionär-sozialistischen Tendenz erwachsen sind, werden stets Fiasko machen müssen, zumal wenn das Band, das die Teilnehmer seelisch aneinander bindet, ein so be-langloses ist, wie das Prinzip des Vegetabilismus.“

Erich Mühsam, Ascona 1905

Vagabunden

Als Bohemien, „der aus der grossen Verzweiflung heraus, mit der Masse der Mitmenschen innerlich nie Fühlung gewinnen zu können – und diese Verzweiflung ist die eigentlichste Künstlernote – drauf losgeht ins Leben, mit dem Zufall experimentiert, mit dem Augenblick Fangball spielt und der allzeit gegenwärtigen Ewigkeit sich verschwistert“, geht Mühsam mit dem Studenten Johannes Nohl auf Wanderschaft. In den Jahren 1904 bis 1908 unternehmen sie ausgedehnte Reisen nach Frankreich, Österreich, Italien und in die Schweiz. Die Freundschaft zu Nohl hält einige Jahre und ist neben anfänglicher wohl auch homoerotischer Nähe geprägt von väterlicher Fürsorge Mühsams. Ohne Geld, oft mit nichts mehr als dem schäbigen Anzug am Leib vagabundieren die beiden eher plan- und ziellos umher, finden Anschluss an anarchistische Gruppen in Zürich und Genf und auch an lebensreformerische Kreise wie die Siedler vom Monte Verità in Ascona. In Wien trifft Mühsam Karl Kraus, für dessen Zeitschrift „Die Fackel“ er Artikel verfasst. Vom Zeilenhonorar und von der Gage, die er als Kabarettist in Wien erhält, werden Schulden bezahlt und Habseligkeiten beim Pfandleiher ausgelöst.



Verlag des Sanatorium M. V.

Erich Mühsam auf dem Monte Verità in Ascona. Postkarte um 1904/05
Agentur für geistige Gastarbeit Tegna/Schweiz

„Vegetarier mit teils ernsten Lebensauffassungen, teils höchst spleenigen Erlösungsideen hatten sich an den Abhängen des Lago angesiedelt, bauten Obst, lebten von Rohkost, lobten den Herrn oder sich selbst. [...] Von früh bis spät kaute ich nun Äpfel, Pflaumen, Bananen, Feigen, Wal-, Erd- und Kokosnüsse – es war schauerhaft, und ich fühlte meine Kräfte schwinden. Vierzehn Tage hielt ich's aus, dann ging ich zum Direktor und klagte ihm, daß ich dabei zugrunde gehen müsse. »Oh«, sagte der, »das ist nur die Krise, die muß jeder durchmachen.« - »Aber«, meinte ich, »wenn ich nun die Krise nicht überstehe? Wenn ich dabei auf der Strecke bleibe?« Herr Oedenkoven sah mich streng an: »Das kann ja sein; aber dann ist gar nichts an Ihnen verloren!« Da ging ich ins Dorf hinunter, setzte mich in eine solide Osteria, ließ mir ein Beefsteak geben, trank einen halben Liter Wein dazu und rauchte danach eine große, dicke Zigarre. Nie hat mir eine Mahlzeit so geschmeckt, nie mich eine so gekräftigt und dem Leben gewonnen.“

Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen 1928



Postkarte Erich Mühsams aus Ascona an Franziska von Reventlow aus dem Jahr 1907 (rechts Erich Mühsam mit Fes und Pfeife)
Münchner Stadtbibliothek Nonacensia